

Nekr
P
81

Joseph Piller

zum Gedenken

Nr. P 81

Joseph Piller

21. April 1913 - 15. März 1970

G 80-0460
Willh. Frei
Kilchberg.





GEDENKFEIER

in der katholischen Pfarrkirche in Kilchberg ZH

Mittwoch, den 18. März 1970

ORGEL-EINGANGSSPIEL

von Franz Hager

Praeludium und Fuge (phrygisch)

von Joh. Kaspar Ferdinand Fischer, 1650–1746

EINGANGSWORTE

von Pfarrer Dr. Josef Bommer

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Barmherzigkeit und der Gott allen Trostes, der uns tröstet in all unserer Trübsal, damit wir trösten können die da sind in allerlei Trübsal mit dem Trost, mit dem wir selbst getröstet werden von Gott.

Sehr verehrte Trauergemeinde!

Wir haben uns in dieser Stunde hier zusammengefunden, um Abschied zu nehmen von einem lieben Verstorbenen

Herrn Joseph Piller.

Wir möchten in diesem gemeinsamen Zusammensein an ihn denken, ihm danken. Wir möchten im Gebete seine Seele Gott befehlen, möchten uns unter das Wort Gottes stellen in der Hoffnung, dass uns aus dem Hören des Gotteswortes die Kraft geschenkt werde in dieser schweren Stunde. Wir fühlen uns vor allem mit der Gattin des Verstorbenen, mit den Kindern, mit den unmittelbar Betroffenen sehr eng verbunden und wollen uns nun sammeln zum gemeinsamen Gebet.

GEBET

Ewiger Gott und Vater! Du allein bist allmächtig. Du, Herr, allein bist gnädig. Wir bitten dich für den entschlafenen Joseph Piller: Vergib ihm alle Schuld und Sünde. Und vergib auch uns, was wir an ihm versäumt oder gefehlt haben. Nimm ihn auf in deine ewige Ruhe. Lass ihn schauen dein Angesicht, und vollende ihn mit allen Seligen und Vollendeten in deinem Lichte.

Vater, du hast uns alle durch deinen Sohn zu einer lebendigen Hoffnung berufen. Wir bitten dich: Verleihe, dass wir an das denken was droben ist, im Glauben die Welt überwinden und die Krone des ewigen Lebens empfangen durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn.

Amen

ABDANKUNGSANSPRACHE

von Dr. Josef Bommer, Pfarrer

der Kirchgemeinde St. Martin, Zürich-Fluntern

Ich lese einen Text aus der Heiligen Schrift, aus dem 15. Kapitel des 1. Briefes des heiligen Apostels Paulus an die Korinther:

«Liebe Brüder, ich brauche euch nur zu erinnern, ich habe euch einmal alles erklärt und gezeigt und gedeutet, das ganze Evangelium. Ihr habt dazu JA gesagt. Ihr habt euch bewährt. Ich habe euch vor allem das weitergegeben, was ich selbst empfangen habe: Dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben ist; dass er begraben worden und am dritten Tag wieder von den Toten auferstanden ist, wie die Propheten angekündigt haben. Dass Petrus ihn sah, und nach ihm alle Zwölf. Dass er später von mehr als fünfhundert Brüdern zugleich gesehen wurde, von denen noch viele leben und einige andere inzwischen verstorben sind. Dann sah ihn Jakobus; dann sahen ihn alle Apostel. Zuletzt erschien er auch mir, der viel zu spät zum Glauben und zum Leben kam.

Ist aber das der Inhalt des Evangeliums, dass Christus vom Tod auferstanden ist, wie kommen dann einige von

euch dazu zu sagen, es sei nichts mit der Auferstehung der Toten? Wenn es so ist, dann ist auch Christus nicht vom Tode auferstanden. Ist er aber nicht auferstanden, dann ist das Evangelium leeres Geschwätz, dann ist euer Glaube hohl.

Wären wir nicht meineidige Zeugen Gottes, wenn wir entgegen dem, was Gott sagt und tut, behauptet hätten, er habe Christus auferweckt? Denn wenn die Toten nicht auferstehen, hat Gott auch Christus nicht auferweckt. Wenn die Toten tot bleiben, ist auch Christus nicht lebendig. Wenn aber Christus tot ist, dann ist euer ganzer Glaube an Christus Unsinn, dann steckt ihr noch ganz und gar in eurer Sünde. Dann sind auch die verloren, die im Glauben schon entschlafen sind. Erwarten wir nur in diesem Leben etwas von Christus, dann sind wir von allen Menschen die ärmsten.

Nun aber steht fest, dass Christus aus dem Tode auferweckt wurde. Damit hat er, Christus, einen Anfang gemacht, dem sich alle Toten anschliessen werden. Ein Mensch hat den Anfang gemacht mit dem Tod, und wiederum ein einzelner Mensch hat den Anfang gemacht mit der Auferstehung aus dem Tod. Denn nach dem Vorbild Adams sterben alle Menschen, und in dem Durchbruch, den Christus erkämpft hat, finden sie alle den Weg

zum ewigen Leben. Wie ein riesiges Heer werden sie aus dem Tod ins Leben ziehen, allen voraus Christus, dann die, die zu Christus gehören und die ihm schon verbunden sind, wenn er wieder kommen wird. Dann wird das Ende sein. Christus wird die Herrschaft über die Welt Gott, dem Vater, übergeben und alle sonstige Macht beenden: die Macht der Menschen, aber auch die Macht aller unsichtbaren Gewalten in der Welt. Er wird seine Herrschaft solange ausüben, bis alle seine Feinde gebunden sind und er alle Macht besitzt. Der letzte unter den Feinden, die er entmachten wird, ist der Tod.»

Es fällt uns Menschen schwer, vor der Majestät und dem unerbittlichen Geheimnis des Todes zu stehen und vor diesem unergründlichen Geheimnis standzuhalten, nicht auszuweichen in Phrasen und biedere Unverbindlichkeiten. Noch schwerer fällt es, hier das Richtige zu sagen und das in menschliche Worte zu fassen, was im Grunde immer unaussprechbar bleibt. Geht es doch beim Tod eines Menschen um jene Vollendung in einem anderen Leben, die uns, den Unvollendeten, immer unvorstellbar bleibt. Noch schwerer wird es zudem, Worte des Trostes zu finden, wenn ein guter, geschätzter Mensch, fast noch in der Vollkraft

seiner Jahre, mitten aus einem tätigen, mit Arbeit und grosser Verantwortung erfüllten Leben herausgerissen wird. Wir begreifen den grossen Schmerz der schwergetroffenen Gattin, der Kinder und der ganzen Familie. Wir neigen uns ehrfurchtsvoll vor ihrem Leid, und sprechen Ihnen, sehr verehrte Frau Piller und sehr verehrte Familie Piller, unser tiefgefühltes, unser aufrichtiges Beileid aus.

Es ist hart, es ist bitter, von einem lieben Menschen sich trennen zu müssen, mit dem man durch tiefste Bande der Liebe, der Zuneigung, der gemeinsamen Arbeit verbunden, Jahre, Jahrzehnte geteilt hat. Jahre, die aufs Ganze gesehen doch im Zeichen der Güte und einer grossen Menschlichkeit gestanden haben. Wir begreifen alle, die Lücke ist nicht leicht zu schliessen. Sie ist für die am nächsten Betroffenen überhaupt nicht mehr zu schliessen. Es bleibt eine Wunde, es bleibt ein Heimweh, eine Sehnsucht, die tapfer und still ertragen sein will. Was wir Menschen einander im tiefsten bedeuten, wird ja leider erst oft im Tode offenbar, dann, wenn uns ein Lebensgefährte, ein Freund, ein Chef, ein Mitbruder ganz plötzlich, ganz unerwartet entrissen wird. Und an der Grösse des Schmerzes ist zu ermessen die Grösse der Liebe und die Kraft der Treue, die in einer menschlichen Beziehung investiert worden ist. Und im Tode wird es offenbar, dass nicht äussere Leistungen,

nicht greifbare Erfolge zuerst, sondern dass die Kräfte des Herzens ein Leben und seinen wahren Wert bestimmen.

Ich persönlich habe Herrn Piller erst in den letzten Wochen seines langen, oft so mühsamen Leidens im Kantonsspital kennen, schätzen und lieben gelernt. Und ich glaube es sagen zu dürfen, dass seine lange, mühsame und schmerzliche Krankheit für ihn ein Weg der Läuterung und der Reifung bedeutet hat. Wir verstehen alle, es war für diesen dynamischen, arbeitsfrohen Mann wahrhaftig kein Leichtes, mit einer solchen Krankheit fertig zu werden, mit den langen Nächten und den qualvollen Tagen, zur Untätigkeit gezwungen, während die Kräfte fühlbar schwanden. Es brauchte Zeit und es brauchte viel innere Kraft, bis Joseph Piller das JA gesprochen hatte und der tiefere Sinn eines solchen Leidens angenommen werden konnte.

Doch dann – und das hab ich selber miterleben dürfen, und es war für mich ein Geschenk und eine Gnade – war der Weg frei zu einem echten Gespräch, zu gemeinsamem Suchen nach dem Lebenssinn, zu Gebet und Lesung der Heiligen Schrift. Die Kraft des Glaubens wuchs zusehends. Das eucharistische Brot wurde ihm Zeichen des Trostes und der Zuversicht, bis dann der erlösende Tod am letzten Sonntag früh an sein Schmerzenslager trat.

Viele Freunde standen ihm in seinem schweren Leiden bei.

Seine Frau verbrachte täglich viele Stunden im Krankenzimmer, um ihm in dieser schweren Zeit nahe zu sein. Sein Hausarzt und Freund, Herr Dr. Max Probst, hat sich bis zum äussersten für ihn eingesetzt, ihn damals in Italien mit dem Flugzeug abgeholt, ihn fast täglich besucht und bis zur letzten Stunde betreut. Ärzte und Pflegepersonal im Rotkreuz-Spital und im Kantonsspital haben ihr Bestes geleistet. Ihnen allen sei an dieser Stelle aufrichtiger Dank gesagt.

Von der Familie sind mir folgende knappe Angaben zur Biographie des Verstorbenen zur Verfügung gestellt worden.

Herr Joseph Piller wurde geboren am 21. April des Jahres 1913 in Rüslikon. Er wuchs mit vier Geschwistern auf und ging kaum in die Schule, als er schon den Vater verlor. Joseph besuchte die Primar- und Sekundarschule in Rüslikon, dann das Technikum in Winterthur und erwarb sich dann das Diplom eines Baumeisters.

Im Jahre 1935 heiratete er mit Else Inderbiethen. Der Ehe entsprossen vier Kinder, wovon eines in frühester Jugend starb.

Am 2. August 1969 erkrankte Herr Piller und starb dann nach siebeneinhalbmonatigem Spitalaufenthalt am 15. März dieses Jahres. –

Als Priester und Seelsorger, der ich in der letzten Stunde dem Verstorbenen im Kantonsspital beistehen und ihm die tröstlichen Heilszeichen unseres Glaubens, die Sterbesakramente reichen durfte, bin ich Ihnen allen noch ein anderes Wort schuldig, ein Wort, das in tiefere Tiefen reicht und vor dem harten Schicksal des Todes bestehen kann. Es ist glücklicherweise nicht Menschenwort, sondern Gotteswort. Wir haben es gelesen im Brief des heiligen Paulus an seine Gemeinde, ein Wort von einer ganz unsagbaren Leuchtkraft, ein Wort freilich, das sich nur dem Glaubenden erschliesst, demjenigen, der an den ewigen Vatergott und seinen eingeborenen Sohn, an Jesus Christus glauben kann. Doch ich frage Sie, was bleibt uns angesichts des Todes anderes als der Glaube? Alle ärztliche Kunst, alles rein menschliche Hoffen und Begreifen, sie sind hier doch ganz einfach an einen Punkt geführt von den harten Tatsachen, wo sie überzugehen haben in Glaube, Hoffnung und Liebe, wollen wir nicht aus unerfindlichen Gründen gerade hier und jetzt die Augen schliessen und auf jede Erklärung ganz einfach verzichten.

Sehen Sie, wenn einmal die Notwendigkeit, die zwingende Logik des Glauben-an-Gottes-Wort sich im realen Leben eröffnet, gleichsam aufspringt, dann hier, wo ein Menschenleben – menschlich gesprochen – endet, vom Glau-

ben her gesehen aber erst eigentlich beginnt. Und wenn christlicher Glaube sich erst und allein hier bewähren wird in dem Sinne, dass er, und nur er, eine Antwort weiss, so hat er sich bewährt und wirklich getröstet.

Was geschieht in diesem Paulus-Text, den wir gehört haben? Der Tod des Menschen wird in den Tod Christi hineingegeben. Wir stehen unter dem Kreuz. Wir werden mitsterben und mitleiden mit dem Herrn. Doch dann – und hier fällt die Entscheidung – ist die Rede von der Auferstehung des Herrn. Davon, dass ihn der Vater auferweckt hat am dritten Tage und einging in die Herrlichkeit ewigen Lebens. Und mit Christus, dem Auferstandenen, sagt uns die Schrift, werden auch die Toten auferstehen, wird auch dieser Verstorbene, den wir hier und heute so sehr betrauern, auferstehen, und wir werden uns alle wiedersehen in Gott.

In Christus ist der Sieg errungen über Sünde und Tod, und es wird aufgerichtet die unvergleichliche Herrschaft unseres Gottes. Wäre das nicht eine herrliche Zuversicht, wenn man dann wirklich glauben könnte: an die Auferstehung der Toten und an die eigene Auferstehung? Und doch, was bleibt uns schon am Grabe eines lieben, guten Menschen? Ist alles Zerfall, Untergang, wie es manche Modephilosophen wollen? Es bleibt die Liebe, es bleibt die Treue,

es bleibt ein Ewiges und Unvergängliches im Leben des Menschen, es bleibt uns – und das mag Sie trösten – eine ganz grosse Hoffnung: Du wirst leben! –
Bei Matthias Claudius finde ich die schönen, schlichten Sätze:

Der Mensch lebt und besteht
nur eine kleine Zeit.
Und alle Welt vergeht
mit ihrer Herrlichkeit.
Es ist nur Einer ewig
und an allen Enden,
und wir in seinen Händen.

A m e n

CELLO-VORTRAG

von Peter Grümmer

Sarabande in C-Dur von Johann Sebastian Bach

(Zelebrierung der Totenmesse)

CELLO-VORTRAG

von Peter Grümmer

Sarabande in d-moll von Johann Sebastian Bach

«Herr, du erforschest mich und kennst mich.
Ich sitze oder stehe, du weisst es;
du verstehst meine Gedanken von ferne.
Ich gehe oder liege, du ermissest es,
mit all meinen Wegen bist du vertraut.
Ja, es ist kein Wort auf meiner Zunge,
das du, o Herr, nicht wüsstest.
Du hältst mich umschlossen,
hast deine Hand auf mich gelegt.
Zu wunderbar ist es für mich und unbegreiflich,
zu hoch, als dass ich es fassen könnte.
Wohin soll ich gehen, o Herr, vor deinem Geiste?
Wohin soll ich fliehen vor deinem Angesicht?
Stiege ich hinauf in den Himmel, so bist du da;
schlüge ich mein Lager in der Unterwelt auf –
auch da bist du.
Nähme ich die Flügel der Morgenröte
und liesse mich nieder zu äusserst am Meer,
so würde auch dort deine Hand nach mir greifen
und deine Rechte mich fassen.
Und spräche ich: Lauter Finsternis soll mich bedecken,
und Nacht sei das Licht um mich her,
so wäre auch die Finsternis nicht finster für dich,
die Nacht würde leuchten wie der Tag.

Erforsche mich, Herr, erkenne du mein Herz;
prüfe mich und erkenne meine Gedanken.
Siehe, ob ich auf dem Weg zur Pein bin,
leite mich auf dem Weg zur ewigen Freude!»

Herr, noch einmal rufen wir dich an für unseren Bruder Joseph: Gib ihm die ewige Ruhe; das ewige Licht leuchte ihm! Herr, deine Gnade tilge alle Sünde und Schuld. Deine Barmherzigkeit walte in deinem Gericht. Deine Liebe besiege alle Macht der Finsternis.

Wir bitten dich für alle Trauernden, Angefochtenen und Verzagten: Richte die Gebeugten auf durch dein Wort; die Zweifelnden mache gewiss durch die Erkenntnis deiner Wahrheit; die Betrübten erquicke durch deinen Trost und Frieden. Wir bitten dich, Herr, für den Nächsten, den du aus unserer Mitte abrufen wirst, und für uns alle: Stärke und erhalte uns in deinem Dienst. Wecke und vermehre in uns die Liebe, die in allem nach dir Verlangen trägt, und führe uns durch Vergebung aller Sünde zum ewigen Leben. Wir bitten dich darum durch Jesus Christus, unseren Herrn.

Amen

ANSPRACHE

von Emil Leimgruber, im Namen der Firma J. Piller, Zürich

Liebe Trauerfamilie!

Werte Trauerversammlung!

Schon lange wussten wir alle um die schwere Krankheit von Joseph Piller, und dennoch hat uns die Nachricht von seinem Tode überrascht. Betroffen steht auch die grosse Belegschaft der Firma vor der Tatsache: Wir haben unseren Chef verloren. –

In dieser Stunde gilt es nun, Abschied zu nehmen von unserem Vorgesetzten, einem Vorgesetzten voll Initiative und Tatkraft, einer markanten Persönlichkeit.

Joseph Piller war vor allem initiativ und zielstrebig. Als er im Kriegswinter 1941 ein eigenes Geschäft gründete, brauchte es neben fachlichem Können auch eine gehörige Dosis Mut und Optimismus. Bescheiden waren die Anfänge. Das erste Büro war ein Zimmer an der Zürcher Bahnhofstrasse. Mit der ihm eigenen Zähigkeit verfolgte Joseph Piller sein Ziel: Qualität und Zuverlässigkeit. Schritt um Schritt wuchs das kleine Unternehmen und erstarkte durch die ihm übertragenen Aufgaben und Aufträge. Man sammelte immer wieder Erfahrungen durch die Überwindung

vieler Hindernisse. Joseph Piller öffnete sich stets jeder neuen, aber erprobten Bautechnik, wenn dies zu rationellerem Arbeiten führte. Heute, etwas mehr als 28 Jahre nach der Gründung, steht das Unternehmen gefestigt da mit einer Belegschaft von 450 Personen. Weit über 800 Bauten sind die Zeugnisse dieser seiner Firma, der er immer wieder entscheidende Impulse gab. Die Initiative begleitete Joseph Piller durch sein Leben. Nie legte er nach Erreichen eines gesteckten Zieles die Hände in den Schoss, im Gegenteil, er suchte ein neues Ziel. Diese Initiative übertrug er auf sein Mitarbeiterteam. Von den Angestellten forderte er neue Ideen. Er hat es uns manchmal und auch sich selbst nicht leicht gemacht. Mit grossem Zeitaufwand und in tief-schürfenden Diskussionen wurden hängige Probleme bearbeitet und zur Lösung gebracht. Er sagte nicht leichtfertig zu etwas Ja, es brauchte oft viel Überzeugungskraft, ihn zu einem Entscheid in einer bestimmten Richtung zu bringen. Mit beharrlicher Zähigkeit verteidigte er aber auch die einmal getroffenen Entscheidungen.

Trotz der wachsenden Ausdehnung des Geschäftes behielt er immer die Übersicht über den ganzen Betrieb. Er kannte seine Firma und damit auch seine Mitarbeiter. Er kümmerte sich um die einzelnen Leute seiner Belegschaft auf allen Stufen, auch in sozialer Hinsicht. Für berechtigte Bedürf-

nisse hatte er ein offenes Ohr. Gestellte Anträge prüfte er sorgfältig, und zur Linderung von Härtefällen war er stets bereit. Einen Beweis für sein aufgeschlossenes soziales Denken erbrachte er durch die Gründung einer Fürsorge-stiftung.

Die zahlreichen Baustellen der Firma sind heute verwaist. Die Maschinen stehen still und die werkenden Hände ruhen. Die Belegschaft ist hierhergekommen, um ihrem toten Chef die letzte Ehre zu erweisen.

Liebe Frau Piller! Werte Trauerfamilie!

Gestatten Sie mir, dass ich Ihnen im Namen aller Arbeiter und Angestellten der Firma das aufrichtige und tiefempfundene Beileid ausspreche.

Morgen ist schon wieder Alltag, Arbeitstag – ein Zeichen, dass es wieder weitergehen muss. Durch seine rastlose Tätigkeit hat der Verstorbene die sichere Basis geschaffen, dass es weitergehen kann. Langjährige Angestellte, aber auch solche, die erst vor kurzem in die Firma eintraten, wir alle wissen, was wir verloren haben, wir wissen aber auch, was uns für die Zukunft als Aufgabe bestimmt ist:

Es wird unser Bestreben sein, das Lebenswerk von Joseph Piller in seinem Geiste weiterzuführen.

ANSPRACHE

von Dr. iur. Ulrich Campell, Rechtsanwalt

Liebe Trauerfamilie!

Verehrte Trauergemeinde!

Es ist genau so, wie es einleitend in der Predigt schon gesagt wurde: Es ist immer schwer, von einem Freund für immer Abschied zu nehmen. Und ich möchte hinzufügen: Erst recht gilt dies für einen in vielen Hinsichten überragenden Menschen, wie es der Verstorbene war.

Wenn ich an den Tag unseres ersten Zusammentreffens vor bald zwei Dezennien zurückdenke, so weiss ich heute noch genau, was mich, von der ersten Minute an, an ihm fesselte: Es waren sein ausgeprägter Wesenszug der Spontaneität und seine höchste Intensität ausstrahlende Persönlichkeit. Damals, in jenem Moment, war er voll erfüllt von einem gerade bevorstehenden fernen Jagdziel: Alaska.

Seine unübliche Offenheit imponierte mir. So wurde ich sein Freund und juristischer Ratgeber. Dank seiner Eigenschaften und dank seiner profunden Branchenkenntnis kamen wir zu einer freudvollen Zusammenarbeit, bei der wegen seiner Dynamik, die er auf seine Umwelt übertragen konnte, und dank seiner konstruktiven Phantasie der Erfolg

überhaupt nicht ausbleiben konnte. So möchte ich ihn als wahren Meister in der Kunst des Möglichen bezeichnen. Denn faszinierend war es, zu sehen, wie es geradezu sein Lebensinhalt war und sein äusserst zugriffiges Wesen erfüllte, Bauwerke zu schaffen. Oft war es ein dornenvoller Weg, der zuerst durch all die Paragraphen führte, bis dann nach einem Baubeginn auf einer grünen Wiese schliesslich die Kamine rauchten. Das brauchte Initiative, das brauchte Entschlusskraft, das brauchte aber auch Risikobereitschaft und Verantwortung. Und schliesslich kam dann noch hinzu: das eiserne Durchhalten.

Es ist für mich eine ganz besondere Genugtuung, an seiner Bahre anhand seines praktischen Lebensbeispiels feststellen zu dürfen, dass man mit Loyalität, wie er sie hatte, im Leben erfolgreicher ist. Ist es nicht ein Lichtblick in unserer Zeit, dass man heute noch mit solchen Lebensgrundsätzen im freien Unternehmertum zu einer so beneidenswerten Lebensleistung kommen kann! Ich werde den lieben Verstorbenen immer als ein leuchtendes Beispiel dafür in meiner Erinnerung behalten, dass er den unerschütterlichen Glauben an die auftreibenden Kräfte des Guten, des Echten und des Wahren in sich hatte.

Dabei hat der Verstorbene die heutzutage bei den erfolgreichen Spitzenleuten der Wirtschaft immer seltener wer-

dende Leistung vollbracht, dass er trotz seiner Inanspruchnahme in der Wirtschaft, wo er alles aus eigener Kraft erschaffen hat, ein Mensch, ein lieber Freund geblieben ist. Denn er war erfüllt von echter Menschlichkeit und hat die Zusammenarbeit wie das freundschaftliche Zusammensein mit ihm zur Quelle der Freude gestaltet. Dort zeigte sich seine Grosszügigkeit, seine gesellige Gastlichkeit Freunden gegenüber. Tief verwurzelt war in ihm der Wesenszug, anderen Freude zu machen und Anteilnahme zu zeigen. Oft äusserte er sich auch dankbar über sein Glück, so treue und bewährte Mitarbeiter im Geschäft zu haben.

Bewundernswert war die Tatsache, dass Joseph Piller neben seiner oft aufreibenden Tätigkeit eine Vielseitigkeit der Interessen, eine Universalität zeigte, um die man ihn nur beneiden konnte. Der Verstorbene war an allem interessiert und versiert: in Politik, Theater, in klassischer Musik und in der Malerei, wo er Schweizer Künstlern viele Aufträge übergab. All diese Kenntnisse hat er nicht von Haus aus mitgebracht, sondern hat sie sich später angeeignet, weil er an sich selbst gearbeitet hat. Er war ein Arbeits- und Lebenskünstler, der für charitative Bestrebungen wie auch für unser Kunsthaus gerne eine offene Hand hatte.

Als Freund der Natur – ich denke an gemeinsame Wande-

rungen in meinem schönen Heimattal Engadin, durchs Bergell nach Soglio und auf der Lenzerheide – war er der Schönheit dieser Welt mit offenen Augen ergeben. Verhältnismässig spät kam er zur Reiterei, dann aber wieder mit vollstem Einsatz durch Gründung seines eigenen Reitstalles. Er selbst und durch seine Söhne hat er dem Schweizer Concours-Sport bemerkenswerte Dienste geleistet. Er wurde weidgerechter Jäger, dem die Hege das wichtigste Anliegen war, und er brachte aus ganz verschiedenen Erdteilen die schönsten Trophäen mit nach Hause, die ihn mit berechtigtem Stolz erfüllten.

Am glücklichsten war er jedoch in den oft karg bemessenen Mussestunden im Kreise seiner Familie. Man hätte dem Verstorbenen nach dieser Lebensleistung noch viele Jahre glückhafter Ernte gewünscht. Früh, viel zu früh traten in dieses wahrhaft gelebte Leben die Nachtschatten. Gegen die unaufhaltsame Krankheit kämpfte er mit nie versiegender Hoffnung und Tapferkeit. Es war niederschmetternd, bei jedem Besuch am Krankenbett in den letzten Wochen und Monaten zu sehen, wie sein Lebensraum ständig enger wurde. Mit grosser Hingabe und Verständnis ist seine liebe Frau ihm zur Seite gestanden, tapfer und treu, in guten und schlechten Tagen, und hat gemeinsam mit ihm seine Sorgen

getragen. Es war in der letzten Zeit ein überschweres Mass. Für die vielen Opfer, die von ihr, unterstützt durch alle Familienangehörigen und seine Schwester, gebracht wurden, sind auch alle Freunde des Hauses zu Dank verpflichtet. Wir fühlen uns in Trauer und Schmerz mit Euch verbunden und versichern Euch der herzlichsten Anteilnahme.

Im Familien- und Freundeskreis und im nun inzwischen sehr gross gewordenen Baugeschäft hinterlässt der allzufrüh Verschiedene eine empfindliche Lücke. Ich darf aber hinzufügen, es ist dem Schicksal zu danken, dass zwei hoffnungsvolle Söhne da sind mit Schulung vom Fach, denen er das Vorbild aufopfernder Hingabe an Familie und Beruf auf den Lebensweg mitgegeben hat, so dass alles ordnungsgemäss und beruhigend weitergeht.

So sehen wir, wenn auch sein Licht zu früh erlöschte, ein voll gültig gelebtes Leben vor uns, ein Leben, das sich im Dienst an der Lebensaufgabe und den Menschen erfüllte. Und das mag uns allen in dieser schweren Stunde ein Trost sein; denn am Ende der Tage, mag es früher oder später kommen, ist es tröstlich zu wissen, dass das Leben nicht unnütz vertan worden ist, sondern ein sinnvolles Leben seinen Abschluss gefunden hat. Es war ein grosser Vorzug, auf dieser Erde Peppi Piller als Freund begleiten zu dürfen.

In dieser tröstlichen Gewissheit möchte ich von ihm im
Namen aller Freunde Abschied nehmen mit den Worten:

Ehre, hohe Ehre Deinem Andenken!

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

Praeludium und Ricercare

von Joh. Kaspar Ferdinand Fischer, 1650–1746

